

ungarischen

Bont

XIII.

XIII.

XIII.

X.

XII.

VIII.

IV.

III.

VII.

II.

XII.

XI.

XIII.

XII.

VI.

X.

X.

VI.

XII.

XII.

XI.

XIII.

ite.

zur Anmeldung

bring in Dalg

Pulver

Etiquette der Adler und

Stirma aufgedruckt ist.

aber gegen die bairischen

Waren, Magen-

eller Verstopfung,

Blutleiden und die

den besten eine seit

verfolgt.

brauchs-Anweisung

in und Salz.

Moll's Schmalz

ombe „A. Moll“

ist ein namentlich

richt u. Rheuma-

tionen bestbekanntes

90 fr.

ad t

referant, Wien,

ren, ausdrücklich

nd nur solche an

Schutzmarke und

Carl Herzberg,

D. Herberth, Apoth.

Helm, M. A. Graeser,

Kronstadt:

Maros-Vasár-

F. Folberth, Apoth.

Petrozsény:

W. Lingner, Apoth.

1899 90

Schließt

her Leben

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. O. Pelik,
Haasenstein & Vogler, in
Möste, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a.M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonne kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klaffenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Elfritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt
bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 208. Hermannstadt, Freitag den 8. September 1893. 109. Jahrgang.

Die Errichtung eines Electricitätswerkes für Her- mannstadt und Heltau.

Die Herren Obergespan Gustav Thalman und Sparcassadirector Dr. Karl Wolf, welchen mit Erlaß des hohen kgl. ung. Handelsministeriums, Zahl 10.436/III vom 12. März 1893, die Vorconcession sowohl zur Errichtung eines Electricitätswerkes für Hermannstadt und Heltau, als auch zum Bau einer elektrischen Bahn von Hermannstadt nach Refinar, Michelsberg und Heltau erteilt worden ist, haben behufs Errichtung des von Herrn Ingenieur Oscar v. Miller projectirten Electricitätswerkes dem Stadtmagistrate von Hermannstadt und dem Gemeindevater in Heltau einen Vertragsskizzenentwurf zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterbreitet. Wir entnehmen der Eingabe an den Stadtmagistrat Folgendes:

Die Vorconcessionäre beabsichtigen durch die Errichtung eines Electricitätswerkes:

1. der Stadt Hermannstadt die öffentliche Beleuchtung ihrer Straßen und Plätze mit dreifach hellerem elektrischen Licht und zu denselben Kosten, welche die gegenwärtige Petroleumbeleuchtung mit ihrem jährlichen Kostenaufwande von 10.692 fl. erfordert, zu ermöglichen;
2. den Bewohnern der Stadt Hermannstadt die Vorteile der elektrischen Beleuchtung ihrer Wohnungen und Geschäftslocale ungefähr zu den Preisen der Petroleumbeleuchtung zu bieten;
3. den Gewerbetreibenden und Industriellen in Hermannstadt in der elektrischen Motorkraft ein billigeres Hilfsmittel der Production, als die Menschen- und die Dampfkraft ist, zu beschaffen;
4. die anderen mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten der Electricität, wie z. B. zur Ventilation überfüllter oder mit verdorbener Luft geschwängerter Räume, als Schul-, Mannschafts- und Werkstätten, insbesondere Schreibstühle, durch elektrisch betriebene Erbauwerke, oder zur Conservirung von Lebensmittelvorräthen durch Kühlapparate, die namentlich im Schlachthaus und in den Fleischbänken benutzt werden könnten, zu erschließen;
5. eine billige Betriebskraft für eine elektrische Bahn, welche Hermannstadt mit Refinar, Michelsberg und Heltau verbindet, zu schaffen.

Das Bahnpject selbst findet in dem vorgelegten Vertragsskizzenentwurf keine Erwähnung, sondern wird den Gegenstand einer abgesonderten Vorlage bilden, sobald das Electricitätswerk zu Stande kommt und die Mittel zum Bahnbau gesichert sind.

Nach einer eingehenden Erläuterung des von Herrn Oscar v. Miller, einer hervorragenden Capacität mit europäischem Rufe auf dem Gebiete der Electricität, dem Erbauer mehrerer bewährter Electricitätswerke, wie in Kassel, Heilbronn, Fürstentum-Bruch, Wogen-Meran, verfaßten Projectes heißt es in der Eingabe bezüglich des Finanzierungsplanes:

Die Finanzierung des Electricitätswerkes am Gzoodflusse wird von uns in der Weise geplant, daß die Geldmittel zunächst für das im Project und Kostenvoranschlag des Herrn Oscar v. Miller mit 638.000 fl. bezifferte Erforderniß des ersten Ausbaues beschafft werden sollen, aber auch für das mit 68.000 fl. veranschlagte Mehrerforderniß des zweiten Ausbaues (706.000 fl.) vermehrt werden können, ohne daß deshalb eine Aenderung in der Construction des Finanzplanes nöthig würde, indem vielmehr die Erhöhung des Anlagecapitals, entsprechend dem Mehrbedarfe, durch eine in offen gehaltenen Grenzen sich bewegende Ergänzung der Geldmittel eintreten würde.

Die Anpassungsfähigkeit der Geldbeschaffung an den Bedarf wird dadurch erreicht, daß die Höhe des Anlagecapitals unter dem Erforderniß des ersten Ausbaues bleibt und die zur Vervollständigung des Bedarfes im ersten Ausbau noch erforderliche Summe der Anlagekosten durch eine Anleihe der zu gründenden Actiengesellschaft, ebenso später das Mehrerforderniß für den zweiten Ausbau durch eine zweite Investitionsanleihe beschafft werden soll.

Wir fassen demnach zwei Finanzoperationen in's Auge: 1. Die Beschaffung des Anlagecapitals und 2. die Aufnahme von Investitionsanleihen.

ad 1. Beschaffung des Actienkapitals.

Der Bau und Betrieb des Electricitätswerkes wird am zweckmäßigsten durch eine Actiengesellschaft besorgt. Eine Actiengesellschaft vermag den Fortschritten der Elektrotechnik viel besser zu folgen und verwaltet auch billiger, als z. B. eine Stadt, wie auch die Erfahrung darthut, daß Electricitätswerke, welche in gesellschaftlicher Regie eine Dividende von 8 bis 9 Procent abgeworfen hatten, nach dem Uebergang in städtische Regie nur einen Ertrag von 3 bis 4 Procent ergaben.

Wir haben die Gründung einer Actiengesellschaft mit einem Stammcapital von 450.000 fl. für die Erbauung und Verwaltung des Electricitätswerkes am Gzoodflusse in Aussicht genommen.

Nach Maßgabe des Reinertrages des Electricitätswerkes am Gzoodflusse würde den Actionären eine fünfprocentige Dividende zufallen, ferner mindestens ein Procent des Actienkapitals dem Reservefond zugewiesen werden und erst dann der etwa noch verbleibende Ueberschuß als Superdividende zur Vertheilung unter die Actionäre gelangen oder sonstwie zur Verfügung stehen.

Die reichlichere Dotirung des Reservefondes, der selbstständig verwaltet und durch seine eigenen Zinsen vermehrt werden soll, hat den Zweck, diesen so zu stärken, daß derselbe nach Verlauf von fünfzig Jahren voraussichtlich im Stande ist, die Actien mindestens zum Nominalwerthe einzulösen, so daß die Stadt Hermannstadt, an welche das Electricitätswerk am Gzoodflusse nach 50-jährigem Betriebe fallen soll, unentgeltlich in den Besitz desselben gelangen würde. Wenn jährlich 4500 fl. in den Reservefond gelegt werden, so ergibt sich bei bloß vierprocentiger Verzinsung der Einlagen mit Zins und Zinseszins nach 50 Jahren ein Capital von rund 714.000 fl. Sollte der Reservefond wider Erwarten in 50 Jahren die Höhe des Actienkapitals nicht erreichen, so müßte die Stadt zur Erwerbung des Electricitätswerkes am Gzoodflusse den zur Einlösung der Actien im Nominalwerthe noch erforderlichen Zuschuß zum Reservefond leisten. Diese Bestimmung ist gerecht und notwendig, da sonst — wenn das Actiencapital nicht eingelöst werden würde — sich schwerlich ein Capitalist fände, der trotz des jährlichen Genusses einer fünfprocentigen Dividende und eventuell einer Superdividende nach 50 Jahren sein dem Unternehmer anvertrautes Capital verlieren möchte.

Die Stadt Hermannstadt soll berechtigt sein, das Electricitätswerk am Gzoodflusse auch vor Ablauf der 50-jährigen Betriebsperiode, jedoch erst nach 20 Jahren von der Betriebsöffnung gerechnet, zu erwerben, muß aber in diesem Falle als Kaufpreis den capitalisirten Betrag der Durchschnittsrente der der Erwerbung vorangegangenen fünf Betriebsjahre den Actionären bezahlen. Der Kaufpreis darf dabei nicht geringer sein, als der Nominalwerth des Actienkapitals. Diese Bestimmung empfiehlt sich aus dem Grunde, weil der Curzwert der Actien, sobald dieselben eine Rente von fünf Procent und darüber eine Zeit lang abgeworfen haben werden, voraussichtlich den Nominalwerth überschreiten wird und der spätere Erwerber, welcher die Actien zu einem höheren Curzwerte im guten Glauben an eine 50-jährige Betriebsdauer gekauft hat, bei der vorzeitigen Einlösung des Electricitätswerkes durch die Stadt vor einem Curz- und Capitalverluste nach Möglichkeit geschützt werden muß, da sonst die Marktbarkeit der Actien darunter leiden, auch die Zeichnung der Actien schon bei der Begründung der Gesellschaft mit größeren Schwierigkeiten verbunden sein würde.

Auch bei der Erwerbung des Electricitätswerkes durch die Stadt vor 50 Jahren hat der Reservefond zur Einlösung der Actien, jedoch nur bis zu deren Nominalwerth, aber nicht zur Aufzahlung über denselben hinaus, zu dienen.

Die Ausübung des Heimfallsrechtes ist ein Recht, aber nicht eine Pflicht der Stadt Hermannstadt, welche darauf verzichten kann, was allerdings nicht vorauszusetzen ist, aber im Vertrage doch vorgesehen werden muß. Das der Stadt Hermannstadt im Vertragsskizzenentwurf eingeräumte Heimfallsrecht bildet eine so außerordentliche Begünstigung, wie sie sonst

nicht vorzukommen pflegt, wenigstens in keinem der uns bekannten Verträge von Electricitätsunternehmungen irgend einer Stadt zugestanden ist.

Die Stadt Hermannstadt gelangt nach 50 Jahren, voraussichtlich ohne irgend einen Aufwand von Geldmitteln, in den Besitz eines großen, einen Vermögenswerth von mindestens 600.000 bis 700.000 fl. repräsentirenden Werkes mit seinen Immobilien, Maschinen, Apparaten, Leitungen und mit diesem Werke zu einer jährlichen Rente, welche, nach Abzug der Betriebs- und Instandhaltungskosten, sowie nach Wegfall der Amortisationskosten des Anlagecapitals, 58.000 bis 90.000 fl. betragen kann.

Es ist daher kein unbilliges Verlangen, daß die Stadt Hermannstadt diesen großen, ihr zugebundenen Vortheil wenigstens einigermaßen durch eine Gegenleistung ausgleiche, um so mehr, als diese Gegenleistung wahrlich nicht nur ideeller Natur sein und in keinen wirklichen Opfern bestehen wird. Diese Gegenleistung soll in der Garantie einer dreiprocentigen Verzinsung der Actien seitens der Stadt bestehen, so daß die Stadt Hermannstadt, insofern der Reinertrag eines Betriebsjahres die Auszahlung einer dreiprocentigen Dividende an die Actionäre nicht gestatten sollte, den zur Deckung des Ausfalls bis zu 3 Procent erforderlichen Betrag aus ihren eigenen Mitteln zu leisten hätte.

Die wirkliche Inanspruchnahme dieser von der Stadt zu übernehmenden Garantie ist um so weniger wahrscheinlich, als nach den vorläufig bloß bei größeren Concessionen in Hermannstadt gepflogenen Erhebungen, welche wegen Kürze der Zeit und der voraussetzlichen Unzuverlässigkeit der von den kleinen Leuten beschaffbaren Daten auf den großen Kreis der kleineren Concessionen nicht ausgedehnt worden sind, ein Licht- und Kraftconsum von mehr als 44.000 fl. und mit den angesprochenen Beiträgen der Communen Hermannstadt (9100 fl.) und Heltau (1200 fl.) für die Straßenbeleuchtung ein Bruttoertrag von rund 55.000 fl., demnach beim ersten Ausbau, nach Abzug der Regie- und Instandhaltungskosten, schon im ersten Betriebsjahre des Electricitätswerkes eine 5-procentige Dividende der Actien zu erwarten ist.

Aber selbst in dem Falle, wenn die Bräugschaft der Stadt für einen dreiprocentigen Reinertrag wirklich einmal prächtig werden sollte, wären die geleisteten Garantiebeträge nicht unwiederbringlich verloren, sondern nur zinsfreie Vorkäufe an die Gesellschaft, welche der Stadt von dem Electricitätswerke aus dem Reinertrage späterer Jahre rückzuerstehen sind. Auch abgesehen hiervon würde eine Garantieleistung, die im Höchstbetrage sich auf 13.500 fl. belaufen kann, in der elektrischen Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze, die dreimal so hell, als die gegenwärtig die Stadt mit einer Jahresausgabe von 10.692 fl. belastende Petroleumbeleuchtung sein wird und daher auch mit dem dreifachen Betrage der Petroleumbeleuchtungskosten, also mit beiläufig 30.000 fl. nicht zu teuer bezahlt wäre, noch immer eine Compensation finden — geschweige denn in den großen Vortheilen und Wohlthaten, welche den Bewohnern dieser Stadt durch die Errichtung eines Electricitätswerkes erschlossen werden.

Die Garantie einer dreiprocentigen Verzinsung der Actien seitens der Stadt ist, trotz der voraussetzlichen Rentabilität des Electricitätswerkes, notwendig, um das in unseren Kreisen tief eingewurzelte, durch das Fehlschlagen von mehreren Actien-Unternehmungen genährte Mißtrauen zu entwerfen und die Beschaffung des ganzen Actienkapitals zu sichern. Die hiesigen Geldinstitute erklären sich bereit, unter den hier erwähnten Bedingungen die Beschaffung des Actienkapitals per 450.000 fl. sicherzustellen, das gesammte Actiencapital im Betrage von 450.000 fl. zur öffentlichen Subscription aufzulegen und, insofern es von Privaten nicht gezeichnet werden sollte, selbst zu übernehmen, so daß die Beschaffung des Actienkapitals unter diesen Bedingungen völlig gesichert erscheint.

ad 2. Aufnahme von Investitions-Anleihen.

Die Ergänzung der Bauumme bis zum vollen Bedarf zunächst des ersten und später des zweiten Ausbaues soll durch die Aufnahme von Investitions-Anleihen, welche in den 50 Jahren der Vertragsdauer amortisirt

Feuilleton.

Die Schwestern.

Novelle von R. Sommer. — (16. Fortsetzung.)

Er erwiderte nichts, er sah sie ganz verständnislos an. So konnte sie zu ihm sprechen, so? Wo war sein Traum geblieben! Aber sie hatte recht. Er war ja der Verlobte ihrer Schwester, wieder gefesselt, wie damals.

Er trat zurück von ihr. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, wo war seine Besinnung geblieben?

„Du hast recht, Käthe, ganz recht! Damals warst Du ein thörichtes Kind — jetzt bist Du ein ruhiges, beherrschtes Weib geworden. Es ist anders, als damals. Nur ich — gefesselt wie damals, und —“

Er wandte sich heftig ab und presste die Hände gegen die Schläfen. Dann trat er wieder zu ihr, mit erzwingender Ruhe.

„Ich will's versuchen, Käthe, aber — meineidig werd' ich nicht!“ Da kam der Commerzienrath wieder herein.

„Ich kann Elinor nirgends finden“, klagte er, „wilst Du nicht einmal nachsehen, Käthe?“

„Gewiß, Papa, sogleich!“ Eilend ging sie fort.

Sie mußte Luft haben, Luft — sie hielt es nicht mehr aus. Sie wollte die Schwestern suchen, aber sie kam nicht weit. Sie hatte kaum zehn Schritte gemacht, da mußte sie sich an die Wand lehnen, es drehte sich Alles mit ihr. Daß sie jetzt sterben könnte! Daß Alles, Alles aus wäre! Wie ein Schleier legte es sich über ihre Sinne — sie mußte nichts mehr, nichts, als daß das Herz ihr so weh that.

Sie sah sie an, wie im Traum, sie strich sich mit der Hand über die Stirn. „Nichts, Anna, es war im Zimmer so heiß, mir wurde schwindelig. Paß Du nichts von meiner Schwester gesehen? Ich suche sie.“

„Fräulein Elinor muß nach oben gegangen sein. Soll ich Ihnen nicht ein Glas Wasser bringen, Fräulein? Sie sehen zum Erschrecken blaß aus.“

Käthe schüttelte den Kopf. „Ich danke Dir, Anna, es ist nicht nöthig. Willst Du für etwas Warmes zum Abendbrot sorgen? Wir haben Besuch.“

Und dann ging sie hinaus. Vor der Thür ihres gemeinschaftlichen Zimmers strich sie wiederholt mit der Hand über das Gesicht. War sie noch so bleich? Daß Elinor nur nichts ahnte!

Sie zog leise den Drücker herab und öffnete die Thür. Dort stand Elinor, noch in Hut und Mantel, dicht am Fenster. Sie drehte ihr den Rücken zu, sie schien ihr Eintreten nicht bemerkt zu haben. Das Gemach war dunkel, vom Fenster fiel nur das Licht der gegenüber stehenden Straßenlaterne hinein.

Was war das? Käthe blieb lauschend stehen. Klang das nicht wie unterdrücktes Schluchzen?

„Elinor!“ rief sie erschrocken, „Elinor, Du weinst!“ Die Schwester wandte sich um und nun stand Käthe vor ihr angstvoll forschend.

Nein, sie hatte sich geirrt, das schöne Gesicht war vollständig ruhig, die Augen trocken — sie hatten nur einen eigenthümlich heißen Glanz. „Weinen, Käthe? Warum? Eine Braut weint doch nicht, höchstens vor Glück. Aber Du weinst, solches Uebermaß des Gefühls kenne ich nicht. Ich lache, wenn ich glücklich bin.“ Und lachend umschlang sie die Schwester und küßte sie.

Käthe war ganz still, ein eigenthümlich erkranktes Gefühl beschlich sie. „Nun, hast Du keinen Glückwunsch für mich, Schwesterherz?“ fragte Elinor. „Ich denke, Ihr könnt mit meiner Wahl zufrieden sein. Ein hübscher Mann, ein berühmter Mann, ein reicher Mann! Was wollt Ihr mehr?“

„Gewiß, Du bist zu beneiden, Kleine — aber nun komm' mit hinaus zum Vater. Er verlangt nach Dir.“

Arm in Arm verließen sie das Gemach und stiegen hinauf. Auf dem erleuchteten Corridor hielt Käthe einen Augenblick an und sagte den Kopf der Schwester in beide Hände. „Laß Dich einmal recht anschauen, Liebling!“

Elinor hob lachend das Gesicht und die Schwester sah sie an, lange, forschend.

Ja, die schwarzen Augen sprühten ihr noch entgegen in ihrem vollen Glanz und um den Mund lag noch das alte besauernde Lächeln, aber etwas war doch anders geworden in dem Gesicht, die süße Kindlichkeit war daraus entschwunden.

Käthe drückte ihre Lippen auf den schwellenden, rothen Mund. „Daß Du glücklich werden mögest, Liebling, Du und er!“

Und glücklich mußte sie sein. Auch der Commerzienrath dachte es, als er seinem schönen Kinde in die strahlenden Augen blickte. Wie eitel Sonnenglanz, wie stolze Freude lag es auf dem feinen Gesichtchen. Und da war es auch wieder, das helle melodische Lachen. Wie er sich danach gesehnt hatte all' die Zeit her. Es wurde ihm wieder ganz leicht und froh um's Herz, all' die Sorgen, all' die Müdigkeiten waren wie auf einen Schlag von ihm gewichen.

Der Schwiegerohn gefiel ihm gut, ausnehmend gut. Etwas ernst schien er zu sein, aber das paßte gut für seinen kleinen Willfang. Sie kam da in Verhältnisse, die gerade wie für sie gemacht waren. Die Firma Walther und Comp. galt für ein sehr bedeutendes und sehr reiches Haus in der kaufmännischen Welt. Elinor brauchte da nicht ängstlich mit dem Pfennig zu rechnen, wie sie es ja auch gar nicht verstand. Sie konnte sich ihres jungen Lebens freuen, sie konnte eine Rolle in der Gesellschaft spielen.

Käthe sah den Vater heimlich an. Wie das Glück sein gutes Gesicht förmlich verklärte, wie er plötzlich wieder jung erschien. Und dann wanderte ihr Blick zu Elinor. Wie sie lachend mit ihrem Vorlobten plauderte, wie sie scherzte und ihn neckte. Hatte sie jemals solchen Glanz in ihrem Auge

werden müssen, seitens der Actiengesellschaft erfolgen. Bei dem jungen Credite des Electricitätsunternehmens ist die Erlangung eines größeren Investitionsanlehens zu annehmbaren Bedingungen nur dann zu erwarten, wenn die Verzinsung und Amortisation des Anlehens durch bestimmte, für die ganze Amortisationsdauer gewährleistete Einnahmen des Electricitätswerkes sichergestellt wird. Deshalb wird der Stadt Hermannstadt der Vorschlag unterbreitet, daß sie mindestens 455 Glühlampen mit je 16 Kerzen-Pöle oder deren Stromäquivalent zur Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze während 50 Jahren verwende und den hierfür entfallenden Betrag von mindestens 9100 fl. jährlich für die elektrische Stadtbeleuchtung während dieser Dauer in das städtische Budget einstelle und an das Electricitätswerk oder an die von diesem bezeichnende Empfangsstelle in zwei gleichen anticipativen Halbjahresraten bezahle.

Der Betrag von 9100 fl. für 455 elektrische Straßenlampen oder von 20 fl. für eine Lampe ist gewiß ein billiger Preis, ungeachtet den gegenwärtigen Jahreskosten einer Petroleumlampe gleich, und involviret in Anbetracht der dreifachen Helligkeit der elektrischen Lampe zum großen Theil ein Geschenk an die Stadt. Da die Stadt Hermannstadt gegenwärtig 10,692 fl. jährlich für die Petroleumbeleuchtung ihrer Straßen auswendet, so bleibt ihr auch nach Abzug der für 455 elektrische Straßenlampen beanspruchten 9100 fl. noch immer ein Betrag von 1592 fl. übrig, mit dem sie die Petroleumlampen in den Theilen der Stadt, welche an das Leitungsnetz des Electricitätswerkes vorläufig nicht angeschlossen werden, ohne Mehrbelastung zu erhalten vermag.

Durch die Bindung des jährlichen Betrages von 9100 fl. für 455 elektrische Straßenlampen wird der Actiengesellschaft ermöglicht, auf diesen Betrag eine zu 5 Prozent verzinsliche und in 50 Jahren amortisirbare Anleihe von rund 166.000 fl. zu fundiren.

Ebenso wird eine weitere Anleihe bis 22.000 fl. unter denselben Bedingungen erhältlich sein, wenn die Gemeinde Heltaus den jährlichen Betrag von etwa 1200 fl. für 60 elektrische Straßenlampen in Heltaus auf 50 Jahre zusichert, wofür die Gemeinde Heltaus in der besseren elektrischen Straßenbeleuchtung und dem weiteren Umfange, daß der Kaufspreis für die elektrische Straßenbeleuchtung in 50 Jahren nicht erhöht werden darf, das Äquivalent finden würde, während ein Anspruch Heltaus auf einen Heimfall nicht erhoben werden kann, da eine Garantie des Actiencapitals von Heltaus nicht verlangt wird.

Auf diese Art würde die bis zum Erforderniß des ersten Ausbaues per 638.000 fl. noch fehlende Anlage summe beschafft werden können; bei Ausführung des zweiten Ausbaues würde der hierzu erforderliche Mehraufwand von 68.000 fl. in ähnlicher Weise aus den Mehreinnahmen des erweiterten Consums gedeckt und sichergestellt werden.

Für den Fall, daß noch eine weitere Sicherstellung der Investitionsanlehen etwa durch Intakulation auf die Immobilien des Electricitätswerkes verlangt werden sollte und nicht zu umgehen wäre, trifft die Bestimmung des Vertragssentwurfes, wonach eine Belastung des Immobilienbesitzes bis zum Betrage von 256.000 fl., d. i. bis zur Differenz zwischen den Actiencapitalien (450.000 fl.) und dem Erfordernisse des zweiten Ausbaues (706.000 fl.) offen gehalten wird, die nöthige Vorstufe.

Die Wahl der Form der Investitionsanlehen: ob ein gewöhnliches Amortisationsanlehen oder die Aufgabe von in längstens 50 Jahren zu amortisirenden Prioritäten vorzuziehen sei? hängt noch von weiteren Umständen ab und muß der zu bildenden Actiengesellschaft vorbehalten bleiben.

Die übrigen Bestimmungen des Vertragssentwurfes bedürfen keiner weiteren Erläuterung; insbesondere ist die ausschließliche Berechtigung des Electricitätswerkes zur Benützung der Straßen für die Leitungen sammt Zugehör und zur unentgeltlichen Abgabe von Electricität an die Bewohner der Stadt bei dem Interesse der Stadtgemeinde an der Rentabilität des Electricitätswerkes und bei unseren kleinen Verhältnissen, welche zur Concentrirung zwingen, selbstverständlich.

Der Stadtgemeinde Hermannstadt ist durch die ihr zugeordnete Vertretung im Directionsrathe der Actiengesellschaft durch zwei Mitglieder, sowie durch die anderen Bestimmungen des Vertragssentwurfes ein genügender Einfluß auf die Verwaltung des Electricitätswerkes und eine ausreichende Controle auch während der Zeit der gesellschaftlichen Regie eingeräumt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Sept. mber.

„Bester Lloyd“ schreibt: „Der rumänische Größenwahn zeitigt neuentens wieder die närrischsten Früchte. Das in Bukarest erscheinende, sich demokratisch nennende Organ weiland C. A. Kofletti's, der „Romanulu“ plaudert in einer seiner jüngsten Nummern für die Vertreibung der in Rumänien lebenden Fremden, wobei auf die aus Ungarn hingewanderten Diensthöfen ein ganz besonderes Gewicht gelegt wird. Das Blatt droht geradezu mit einem rumänischen Viques-Mortes, denn eines schönen Tages werde den Rumänen die Geduld reizen und da werde das Entsprechende aufgegeben werden, damit dieses Volk nicht das Schicksal des gegen Fremde allzu toleranten Polen habe.“ Schon der Hinweis auf Viques-Mortes verräth, daß es sich hier wieder einmal um die in Rumänien zur Leidenschaft gewordene Nachahmung der Franzosen handelt. Da man in Frankreich die Fremden mit bewaffneter Gewalt angreift, so muß man

gesehen? Nein, nein! Das war Glück, volles, bräutliches Glück — das war der Rechte!

Und leise, aber fest legte sie die Hand auf's Herz. Nie, nie sollte ihr Geheimniß offenbar werden. Der alte Mann dort konnte keine Enttäuschung mehr ertragen, sie nahm ein Stück von seinem Leben mit. Wenn hier ein Opfer gebracht werden mußte, dann brachte sie es. Niemand sollte etwas davon ahnen, auch er nicht. Er sollte glauben, daß sie ihn vollständig vergessen habe.

Und sie vermochte es über sich, gleichfalls heiter und glücklich zu erscheinen, sie neckte die Schwester, sie sprach ruhig und freundlich mit dem Schwager. Nur ansehen konnte sie ihn nicht gut, es that ihr so weh, in seine ernsten, verständnißlos fragenden Augen zu blicken. Sie sah, wie er innerlich kämpfte, wie sein ganzes Wesen in Aufruhr war. Und später, am Abend, da sie zufällig einmal allein waren — Rätbe konnte es nicht verhindern — da trat er zu ihr mit leidenschaftlich geflüsterten Worten.

„Ich kann's nicht lassen, Rätbe, daß das Schicksal solchen Hohn mit uns treibt, ich kann's nicht lassen, daß Du so ganz und gar vergessen hast!“

Sie sah ihn an mit ruhiger Herzlichkeit, bittend. „Es sind so viele Jahre darüber gegangen, Erich — und ich mußte damals mit aller Gewalt die Liebe aus dem Herzen reißen, Du warst ja gefesselt.“

Er lachte bitter auf. „Ja, und das war genug für Dich, um Dein Empfinden wieder in die alte, ruhige Bahn zu lenken. Wer doch auch so kühl, so leidenschaftlos sein könnte!“

„Hättest Du nicht auch vergessen,“ fuhr sie fort, „als Du Elinor kennen lerntest, um sie wahrst? Und machst ich Dir einen Vorwurf daraus? Es ist ja der einzige Trost, den das Menschenherz hat, daß die Zeit mildert, auslöscht.“

„Ich kenne den Trost nicht und will ihn nicht kennen!“ fuhr er heftig auf. „Vergessen? Ja, ich hatte vergessen, daß mein Herz noch Wünsche hatte, daß es sein Glück noch erreichen konnte!“

(Fortsetzung folgt.)

natürlich auch in Rumänien auf Aehnliches hinarbeiten, denn bekanntlich ist die Domböviha die Seine des Ostens und Bukarest die „villo lumidre“ des orientalischen Europa. Also rath eine Fremdenhege gemacht, um die innige Wahlverwandtschaft, — was sagen wir? „Wahlverwandtschaft“? — nein, um die Blutsverwandtschaft zwischen dem französischen und dem ihm congenialen rumänischen Geiste nachzuweisen. Und daß bei einer Fremdenhege die ungarischen Eindringlinge nicht verdrängt werden können, liegt auf der Hand. Denn diese aus Ungarn eingewanderten Diensthöfen sind so unerschämte, sparsam zu leben, ihre erübrigten Groschen allmonatlich nachhause zu schicken, um schließlich dem Lande den Rücken zu kehren und mit dem rumänischen Gelde sich daheim anzukaufen. Hinaus also mit ihnen, oder doch eine hohe Diensthöfentage über sie! So hegt der demokratische „Romanulu“ gegen ein Element, das in Rumänien fleißig arbeitet, ruhig lebt und die Gehege des Landes achtet. Hingegen wird in Bukarest wüthend gegetzt, wenn die ungarische Regierung das fahrende Raubrittergesindel der rumänischen Frenedanta, das in Siebenbürgen sein skandalöses Handwerk bei hellem Tageslicht zu betreiben magt, hie und da einmal in jenem Walten beflügelt. Das ist dann ein barbarischer Einbruch in das Völkerrrecht. Aber gegen solche, friedliche, lediglich ihrer Arbeit lebende Elemente hegen, die dem Lande, das ihnen Gastfreundschaft bietet, nur Nutzen bringen: das ist völkerrrechtlich correct und auch sonst im vollsten Einklange mit dem Gebote der Gerechtigkeit und der Billigkeit. Das ist die verrente Moral und die Parrenthurnmögigkeit der rumänischen Ultra's. Und nun mußte man Einem noch zu, sich mit einer solchen Sippe in vernünftiger und anständiger Weise auseinanderzusetzen!“

Der Abgeordnete Ludwig Hollo hat am jüngsten Sonntag vor seinen Wählern in Szegedhaza seinen Redenschäftsbericht erstattet. Nach Erörterung der parlamentarischen Parteiverhältnisse kam er auf die nächsten Aufgaben und im Besonderen auf die kirchenpolitischen Fragen zu sprechen. Er mißbilligt die Art und Weise, wie die Regierung die letzteren Fragen aufgeworfen hat; dies hindert ihn aber nicht, ohne Rückhalt zu erklären, daß er die kirchenpolitischen Reformen in ihrer Gärze richtig und notwendig findet. Unter den zu seiner Partei gehörigen Abgeordneten gibt es übrigens in Betreff des Wesens dieser Fragen keine Meinungsverschiedenheit; die Glaubensfreiheit, die Reception der Juden, die staatliche Matrifelsführung; die einheitliche Regelung des Eherechts werden von allen Mitgliedern der Partei gebilligt und angenommen, mit Ausnahme desjenigen Mitgliedes, welches vermöge seines geistlichen Standes anderer Ansicht ist. Unter den Mitgliedern der Achtundvierziger-Partei herrscht nur noch in Betreff der Form der Civilehe ein Meinungsunterschied, indem einige für die facultative, andere für die obligatorische Civilehe sind. Er erklärt seinerseits, daß er die obligatorische Civilehe annimmt; nur durch diese kann der Agitation unter den Bewohnern des Landes ein Ende gemacht werden. Auch hält er es für wünschenswerth, daß diese Vorlagen so bald als möglich vor den Reichstag gelangen, damit das Parlament diese Fragen erledigen und sich ruhig den anderen Gebieten zu lösenden Aufgaben zuwenden könne. — In Betreff der einzelnen concreten Vorlagen behält sich seine Partei das Recht der strengsten Kritik vor und insofern sie die Lösung nicht zweckmäßig finden sollte, wird sie der betreffenden Gesetzentwürfe ihre Zustimmung verweigern. So kann er z. B. in Betreff des Gesetzesentwurfes über die staatliche Matrifelsführung erklären, daß die darin vorgeschlagene Lösung keine glückliche sei, weil das Eherecht noch nicht geregelt ist und weil es in den Gemeinden an den nöthigen Organen fehlt. Den Bruch zwischen den Fractionen der staatsrechtlichen Opposition bezeichnend, meint Redner, daß derselbe in der That auf principeller Basis beruhe und darum sei eine Wiedervereinigung nicht zu hoffen, auch nicht zu wünschen. . .

Mit dem Deutschen Kaiser weit in Weg auch Prinz Ludwig von Batern. Auf dem Wege nach Weg ward er in Zweibrücken besonders feilich empfangen und hielt eine Rede, deren Schluß, wo wieder über den deutschen Particularismus gesprochen wird, von großem Interesse ist. Prinz Ludwig sagte unter Anderem: Ich weiß, wie die Pfalz und insbesondere Zweibrücken und das Zweibrücker Land an dem Haupte hängt, mit welchem es durch jahrhundertlang Verbindungen so innig verknüpft ist. Sie feiern mich hier als Sohn Desjenigen, der mit kräftiger Hand an des tranken Königs Stelle die Regierung des Landes führt. An dessen Stelle bin ich besohlen, den Kaiserern an deren Weg beizuwohnen. Wenn Sie daran denken, daß vor hundert Jahren dasselbe Haus, das jetzt wieder glorieich regiert, vor den Franzosen flüchten und der spätere König Max Josef I. das Herzogthum Zweibrücken in der Verbannung übernehmen mußte, so sehen Sie den großen Unterschied der Zeit vor hundert Jahren und jetzt. Während vor hundert Jahren der Herzog flüchten mußte, komme ich heuer, ich möchte sagen, als Stellvertreter des Herzogs von Zweibrücken, nach Weg, das Jahrhundert unter französischer Herrschaft war, um vor allem Volke zu zeigen, daß sämtliche deutschen Fürsten einig sind, und daß, wenn es darauf ankommt, wie vor 23 Jahren auch jetzt ganz Deutschland zusammensteht.

Im englischen Oberhause beantragte Lord Spencer die zweite Lesung der Homerus-Bill. Da alle bisherigen Mittel, Irland zu befriedigen, erfolglos geblieben wären, beschwöre er das Oberhaus, die Vorlage nicht abzulehnen; jetzt sei Gelegenheit geboten, freiwillig ein großes Zugeständniß zu machen. Ueberall herrsche Friede, auch Irland sei ruhig. Das irische Volk lebe jetzt in der Hoffnung anstatt in Verzweiflung. Die Hoffnung sei die Folge der letzten allgemeinen Wahlen und die Folge der vom Unterhause angenommenen Maßregeln. Zerschören Sie — fährt Redner fort — diese Hoffnung nicht. Wenn Sie das Zugeständniß verweigern, würde das irische Volk wieder der Verzweiflung anheimgegeben und dies wäre eine schwere Verantwortlichkeit. — Der Herzog von Devonshire beantragt die Verwerfung der Vorlage.

Die meisten russischen Blätter secundiren den Franzosen bei Besprechung des Besuchs des italienischen Kronprinzen in Deutschland. Die „Rowoje Wremja“ erklart darin eine directe Kundgebung gegen Frankreich. Im gegenwärtigen Augenblicke müßte des Kronprinzen Erscheinen an der Seite des deutschen Kaisers im Elsaß bei den Franzosen unwillkürlich Verdacht aufsteigen lassen. Diese Vorgänge an der französischen Ditzgrenze seien darauf berechnet, Frankreichs Geduld zu erschöpfen. Doch das werde nicht geschehen, die französische nationale Eigenliebe habe keinen Grund, in Erregung zu gerathen, siehe doch der Besuch des starken russischen Gesandten und die Einstellung eines solchen in's Mittelmeer hervor, wodurch den Franzosen Gelegenheit geboten wird, auf die eine Kundgebung mit einer anderen Kundgebung zu antworten. Die Petersburger „Wjedomosti“ bezeichnen den Besuch des Kronprinzen als einen großen Fehlgriß, zu welchem Italien zu verführen der neuen Berliner Aera gelungen sei.

Die Zwidmühle Afghanistan-Siam.

London, Anfangs September.

Der Staatssecretär für Irland, Herr A. Morley, hat in einer in Newcastle abgehaltenen Versammlung gerühmt, daß dem Cabinet Gladstone während der ersten sieben Monate seiner Regierung die Majorität von 40 Stimmen im Unterhause in allen Fragen treu geblieben ist. Nur selten sei sie heruntergegangen, sehr häufig in die Höhe geschwollen. Hingegen läßt sich nichts einwenden, die Sache verhält sich thatsächlich so, wie Morley sagt. Aber wir fürchten ernstlich, daß die Majorität bald heruntergehen wird, wenn das Cabinet sein laissez faire, laissez aller in der Colonialpolitik weiter fortsetzt. Allerhand drohende Wetterwolken ziehen sich über „Greater Britain“, wie man hier das britische Kaiserreich zu bezeichnen pflegt, zusammen, und es läßt sich nicht leugnen, daß sich, wenigstens in den asiatischen Schwierigkeiten, ein gewisser Zusammenhang zwischen den gegen Großbritannien von Seiten seiner verschiedenen Feinde gesponnenen Intriguen

erkennen läßt. Auch scheint der englischen Presse endlich eine Ahnung hiervon aufzubämmen, da ein conservatives Morgenblatt dieser Tage eine energische Aufforderung an Lord Rosebery richtete, seinen Blick über die Pomerale-Angelegenheit hinaus auf die Großbritannien drohenden Gefahren zu erheben.

Es scheint hier mit ziemlicher Gewißheit angenommen zu werden — wenigstens läßt die sich kundgebende Nervosität diesen Schluß zu —, daß sich Rußland Herats vermächtigen will. Was dieser Absicht gegenüber zu thun wäre, das ist in einer höchst interessanten, in der „Times“ enthaltenen Correspondenz zwischen dem ehemaligen Unterstaatssecretär für Indien im Cabinet Salisbury und dem General Lord Chelmsford erörtert worden. Letzterer hat sich dahin geäußert, daß es einen ungeheuren Aufwand von Mannschaften und Kosten erfordere würde, Afghanistan zu halten; es genüge dagegen, das „uneinehmbar“ Indien auf einer beständig Linie zwischen Quetta und Peshawar, die er felsamerweise als Induslinie bezeichnet, zu vertheidigen. Abgesehen von der strategischen Unmöglichkeit einer solchen Maßnahme, die auch Charles Dike, der Professor der „Problems of Greater Britain“, anerkennt, übersteigt Lord Chelmsford, wie Mr. Curzon hervorhebt und Dike bestätigt, daß England sich dem Emir von Afghanistan wiederholt verpflichtet hat, die Integrität seines Landes zu schützen. Sir Roper Griffin, welcher seiner Zeit die Verhandlungen führte, die den Emir auf den Thron brachten, schreibt: „England ist durch seine Ehre ebenso sehr verpflichtet, Herat, Maimana und Balf oder irgend einen anderen Theil Afghanistans gegen Rußland zu vertheidigen, wie es verpflichtet ist, die Insel Wight gegen Frankreich zu vertheidigen.“

Mr. Curzon ist dagegen der Ansicht, daß, wenn nicht die Mission Englands in Asien dadurch compromittirt werden solle, unter keinen Umständen ein schwaches Project wie das Chelmsford'sche verfolgt werden dürfe, daß vielmehr eine energische Vertheidigung der Grenzen Afghanistans vorzubereiten sei für den Fall, daß Rußland das ferialich abgeschlossene Grenzabkommen des Jahres 1888 brechen wolle. Rußland soll hierfür Anstalten treffen und sein Verhalten von dem Englands in Afghanistan abhängig machen wollen. Das ist ein weiter Begriff. Wenn der Emir, bestochen durch die Versprechungen Rußlands hinsichtlich des reichen Indiens, fortfährt, dem mächtigen Nachbar die Nordgrenze zu öffnen und seine Kraft nach Süden gegen England zu concentriren, dann müßte England zu seiner eigenen Sicherheit einschreiten, und dann wäre Rußland der Vorwand zum Vorgehen geboten. Es hängt unserer Ansicht nach für das Heranreifen des von Rußland offenbar gewünschten Conflict's viel von der Rolle ab, die der Emir spielen wird. Vorläufig scheinen sich die Engländer noch in der Hoffnung zu wiegen, daß Abdurhaman ein ehrliches Spiel mit ihnen treibt. In England nimmt man gewöhnlich an, Herat selbst sei vor einem plötzlichen Angriff geschützt. Die Befestigungen, die vor sieben Jahren in Herat angelegt wurden, sind angeblich ausgezeichnet in Ordnung. Nichtsdestoweniger können die heimische wie die indische Regierung hinsichtlich der Bewegung der russischen Truppen in Herat, Sarafsh und Pul-Khatum nicht wachsam genug sein. Das Einverständnis zwischen Rußland und Frankreich verlangt, wie der „Standard“ richtig betont, gebieterisch Vorzicht.

Nach menschlicher Berechnung wäre also ein Bruch des afghanischen Grenzabkommens zwischen England und Rußland ein Kriegsfall, und die Belegung Herats durch Rußland müßte eine englische Armee nach Afghanistan auf die Beine bringen. Aber die menschliche Berechnung hat sich so häufig bezüglich Englands und seiner auswärtigen Politik getäuscht, namentlich wenn die Whigs die Fägel in der Hand hatten, daß wir besser eine Prognose zurücklassen.

Ohne irgend welche Animosität gegen das Cabinet Gladstone zu haben, welches uns in seinem Programm der freiheitlichen Entwicklung der Institutionen Englands sympathisch ist, müssen wir doch gestehen, daß weder Rußland noch Frankreich sich unter einem Cabinet Gladstone erlauben hätten, was sie augenblicklich unternehmen, und darum sind wir der Ansicht, daß, wenn Lord Rosebery den Russen in Afghanistan und den Franzosen in Siam nicht ernstlich auf die Finger sieht, das Cabinet Gladstone den letzten Rest seiner Popularität verlieren würde.

Die Zwidmühle Afghanistan-Siam ist nicht ungeschickt erdacht. Sorgen im Osten Indiens, Sorgen im Norden und dazu das russische Mittelmeer-Geschwader, welches bereit mit dem französischen den Weg nach Indien recht erschweren kann. Das ist ein wenig reichlich und gibt zu denken. Was die Situation in Siam betrifft, so machen wir hier nur noch darauf aufmerksam, daß M. le Mare de Villers nicht solche Unvorsichtigkeit in seinem Verhalten gegenüber dem von England im Stich gelassenen Staate zeigen würde, wenn er sich nicht von Rußland gestützt fühlte. Wir wollen uns hier über das, was zu geschehen hat, nicht Englands Kopf zerbrechen, aber wir müssen doch der Ansicht Ausdruck geben, daß weder eine zuwarte Haltung, noch die hier so beliebten Worte, denen die That nicht auf dem Fuße folgt, angebracht sind, und daß ein solches Verhalten nur die Situation verschlimmern kann; jedenfalls geht zu Gunsten Frankreichs und Rußlands den Engländern das für ihren Colonialbesitz so notwendige Prestige verloren. Die Errichtung eines französischen Protectorats über Siam und die Belegung Herats durch die Russen dürfte nach dieser Richtung hin die allereinsten Folgen haben, von der unmittelbaren Gefährdung der Sicherheit Englands in Indien gar nicht zu reden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. September

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät traf am 5. d. um 4 Uhr Nachmittags von dem Manöver in Krakowicz ein und wurde bei der am Eingange des festlich decorirten Schlossparks in Gnojnice errichteten Triumphpforte von den Localbehörden, weiter von der Bezirksvertretung von Jaworow, von den Gemeindevorstellungen von Krakowicz, Jaworow, Wielki-Döly, von der römisch-katholischen und griechisch-katholischen Geistlichkeit, der ihr. Cultusgemeinde, mehreren Vereinen und Genossenschaften und der in großer Zahl mit Kirchenprocessionen und Fahnen versammelten Landbevölkerung feierlich und enthusiastisch begrüßt. Hierbei nahm Se. Majestät die ehrfurchtsvolle Begrüßung seitens des Domannes der Jaworower Bezirksvertretung, ferner seitens des Domannes des griechisch-katholischen Biedocanats, Stadtweski, welcher in seiner Ansprache mit Nachdruck betonte, die Ruthenen ständen unerschütterlich bei der katholischen Union und der österreichischen Staats-Prez, endlich seitens des Krakowicz'er Bürgermeisters Deller entgegen und gerubte diese Begrüßungen mit einigen Worten des Dankes huldreichst zu erwidern. — Die deutsche Kaiserin ist am 5. d. Abends auf Wilhelmshöhe eingetroffen. — Bei dem Parade-diner in Weg, brachte der Kaiser am 4. d. einen Toast auf das 16. Armecorps und ernannte, um seine Zufriedenheit mit den Leistungen des Corps auszudrücken, sich zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 145. General Graf Daeleer dankte dem Kaiser im Namen des Corps. — Der Bezirkspräsident von Weg gibt bekannt, der Kaiser werde mit besonderer Freude auf Urville. Sein eifriges Bestreben, den Frieden zu erhalten und die friedliche Arbeit zu fördern, würde besonders auch den lothringischen Unterthanen Zeiten dauernden Friedens sichern. Für den begeisterten Empfang spreche der Kaiser seinen Dank aus. — Der Großherzog von Luxemburg, welcher sich in Wien vier Tage incognito aufhielt, hat sich am 5. d. nach München begeben.

— (Der König als Aussteller.) Der Handelsminister in seiner Eigenschaft als Präsident der Millenniums-Ausstellung hat dem König einen Vorschlag dahin erstattet, daß Se. Majestät jene namhaftesten Objecte der Kunstausstellungen des regierenden Hauses und des Hofes, welche mit der ungarischen Geschichte in engem Zusammenhange stehen, zur Föhung des Ganges der historischen Gruppe der Ausstellung zu überlassen geruhe.

Se. Majestät den Handbreiteten aufworbereigneten Haujes, narchiv und fämmerer-Gutlich-Grafen kommenher vollmächtig den Vorherpassenden fügt hinzu können. namhaftesten sendung be demnachst der Köning angemeldet Beispiel der Lande über Millennium sicherlich mehr, als wisse, eine nicht zugedacht beitra Stellung zu Lehrwirthsch Jahr 1890 Der Lehr soll: a) b) Körperliche zu können; einige Fertigkeiten; e) Zeugniß an Böglinge es außerdem monatlich b Selbststudium wirthschaft der Leib- (Bauernknecht) zu den und den Leiter d platz Nr. 1 bereitwillig (C) Comitatsamt in Rothenth die Ausfüh n d Rum Abends 8 „Banken werbeder Dr. Karl W citätswerke in und die Verorträgen in Mitglieder durch die Hermannstädter suchende Beha aufmerksam ge zu wollen. (M) werden noch Vormittags Montag begin (M) Musikkapelle concertiren. (T) ist am 6. d. begangniß fin röm.-kath. Fei von 19 Jah Freitag den hofe statt. (E) Gestorben der 14. Infan Durch diesen die tiefste Tra (C) Comitatsamt in 2 Tobesfälle; Dmaralta 3 Solymos 1 2 2 Tobesfälle. (C) wird berichtet, zugereisten ang schlügen und a Cholera bringe stinnig geworden (D) gemeldet: Gro Oberbubrichter Der Letztere waren die Ur (S) am 5. d. ein Dries ist abge (G) Commando ver am 31. v. M. verübten Einbr mit Spal, Amc Bernstein- und glatte goldene Reife in Matt schwarz ogbild. Deute der Die

Se. Majestät der König hat nun mit allerhöchster Entschliessung aus Sicht den Handelsminister Béla Lukacs verhandelt, daß er der ihm unterbreiteten Bitte im Princip Raum gebe, und unter Einem den Minister auffordert, behufs Auswahl der für die Zwecke der Millenniums-Ausstellung geeigneten Gegenstände aus den Sammlungen des kaiserlichen und königlichen Museums, namentlich aus der Schatzkammer, aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv und aus der Familien-Bibliothek sich mit dem Oberstkämmerer-Amt in Verbindung zu setzen. Gleichzeitig mit dieser allerhöchsten Entschliessung ist an den Minister eine Zuschrift des Oberstkämmerers Grafen Trautmannsdorff gelangt, in welcher dieser mit größter Zuverlässigkeit seine Mitwirkung anbietet und den Minister ersucht, jene bevollmächtigten Sachverständigen namhaft zu machen, welche im Verein mit den Vorständen der Hof-Anstalten die in den Rahmen der Ausstellung passenden Kunstschätze und Karitäten auswählen werden. Der Oberstkämmerer fügt hinzu, daß seine Abgesandten der günstigsten Aufnahme versichert sein können. Die Direction der Ausstellung wird in Betreff der Auswahl der namhaftesten Objecte der Sammlungen, ferner in Angelegenheit der Entsendung von Sachverständigen und der Modalitäten der Entsendung schon demnächst dem Handelsminister einen Vorschlag unterbreiten. Se. Majestät der König hat mit der obigen allerhöchsten Entschliessung als erster amtlich angemeldeter Aussteller der Millenniums-Ausstellung ein ansehnliches Beispiel den über Kunstschätze verfügenden Magnaten und dem ganzen Lande überhaupt gegeben, ihr Interesse und ihre Sympathie für die Millenniums-Ausstellung auch durch Thaten zu documentiren. Dies wird sicherlich ein erfreuliches Echo in allen Theilen des Landes erwecken, umso mehr, als aus den Sammlungen des Königs jetzt zum ersten Male gewisse, einen Kunstwerth besitzende und bisher der allgemeinen Beschäftigung nicht zugängliche Gegenstände bei uns ausgestellt werden, was sicherlich dazu beitragen wird, den Erfolg und die Bedeutung der historischen Ausstellung zu heben.

(Kundmachung.) In der landwirthschaftlichen Comitats-Verhewirtschaft (Hermannstadt, Viehmarktplatz Nr. 10) werden für das Jahr 1893/4 sieben Jöglinge (in erster Reihe Bauernkinder) aufgenommen. Der Lehrkurs beginnt mit 1. November 1893. Jeder Eintretende soll: a) das siebzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben; b) gesund und körperlich so erstarft sein, um die Feldarbeiten anhaltend ausführen zu können; c) in den landwirthschaftlichen Arbeiten bereits Erfahrung und einige Fertigkeit besitzen; d) eine Volksschule mit gutem Erfolge absolviert haben; e) sich über kein gutes sittliches Betragen durch ein ortsämtliches Zeugnis ausweisen; f) sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. — Die Jöglinge erhalten Unterweisung, Wohnung und Beköstigung unentgeltlich, außerdem auch einen Geldlohn von 3 fl. monatlich, der zur einen Hälfte monatlich baar ausgefolgt, zur anderen Hälfte für den Jögling in einem Gebirgsort fruchtbringend angelegt und erst beim Austritte aus der Verhewirtschaft ausgefolgt wird, sowie die Verhewirtschaft auch für das Waschen der Leib- und Bettwäsche sorgt. — Die Jöglinge haben ihre Kleider (Bauernkleider), Schuhe und Wäsche selbst im Stand zu halten. — Ansuchen um Aufnahme sind bis längstens 20. October l. J. an den Leiter der Verhewirtschaft Julius Schuster, Hermannstadt, Viehmarktplatz Nr. 10, zu richten, welcher auch weitere diesbezügliche Aufklärung bereitwillig erteilt.

(Grenzsperrre nach Rumänien.) Laut im Wege des hiesigen Comitatsamtes bekanntgegebener Verständigung des k. ung. Hauptconsulats in Rothenturm vom 1. September l. J. hat die rumänische Regierung die Ausfuhr von Waaren, sowie den Einlaß von Reisenden nach Rumänien mit diesem Tage verboten.

(Medicinische Section.) Heute Freitag den 8. d., Abends 8 Uhr, Section's-Versammlung in der Restauration „Bankiewicz“. Tagesordnung: Beschlusfassung über das „Aerzteheim“.

(Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine.) Montag den 11. d. M., Abends 6 Uhr, wird Herr Dr. Karl Wolff, Sparcassa-Director, sprechen über: „Besuch der Electricitätswerke in Fürstentum-Baden (Baden) und in Heilbronn (Württemberg) und die Verwendung der Elektromotoren im gewerblichen Betriebe.“ Zu Vorträgen im Gewerbeverein haben Damen, sowie auch Nicht-Vereins-Mitglieder stets freien Zutritt.

(Lehrklinge) des Gewerbe- und Handelsstandes werden placirt durch die Kanzlei des Bürger- und Gewerbevereines in Hermannstadt, Hundsrücken 3, 2. Stod. Hierauf werden stellensuchende Lehrlinge, sowie die p. t. Herren Handel- und Gewerbetreibenden aufmerksam gemacht und ersucht, sich gegebenen Falles an obige Stelle wenden zu wollen.

(Anmeldungen für die Chorschule des Musikvereines) werden noch heute Nachmittags von 4—5 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr Vormittags im Musikvereinsgebäude entgegengenommen. Da der Unterricht Montag beginnt, so sollte man diese letzten Aufnahmetermine beachten.

(Militär-Concert.) Heute Freitag den 8. d. wird die Musikkapelle unseres Hausregiments im Josefsgarten bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

(Todesfälle.) Rosalia Jenger geb. Veti, Kassirer's-Gattin, ist am 6. d. im Alter von 27 Jahren hierseits gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Freitag den 8. d., 1/5 Uhr Nachmittags, auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Rosalia Meisel ist vorgestern im Alter von 19 Jahren hier plötzlich gestorben. Die Beerdigung findet heute Freitag den 8. d. um 1/4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Generalmajor Wilhelm Goldschmidt, Commandant der 14. Infanterie-Brigade in Peterwardein, am 7. d. in Gleichenberg. Durch diesen betrübenden Todesfall ist eine hiesige hochachtbare Familie in die tiefste Trauer versetzt worden.

(Cholerabericht vom 5. September.) Im Kolozer Comit in Klausenburg 3 Todesfälle, in Fejerd 1 Erkrankung, in Szahnes 2 Todesfälle; im Szolnok-Dobokaer Comit in Rozarvar 1, in Omlaraja 3 Erkrankungen; im Unter-Albenzer Comit in Kis-Solymos 1 Todesfall; im Klein-Rokelburger Comit in Kereb 2 Todesfälle.

(Ein Opfer der Cholerafurcht.) Aus Szamos-Ujvar wird berichtet, daß die in der Gemeinde Szomez lebenden Rumänen einen zugereisten angesehenen Kaufmann Namens Johann Betegh beinahe tödteten und austrauten, weil sie Betegh für einen Arzt hielten, der „die Cholera bringe“. Der Mißhandelte ist in Folge der Aufregungen wahnsinnig geworden.

(Duell mit blutigem Ausgang.) Aus Modos wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier ein Duell, welches der 60-jährige Oberstleutnant Vebanovic mit dem Ingenieur Broncs ausfochten. Der Letztere wurde lebensgefährlich verwundet. Politische Differenzen waren die Ursache des Zweikampfes.

(Schadenfeuer.) Wie man aus Debenburg meldet, wüthete am 5. d. ein fürchtbares Feuer in der Gemeinde Purbach; die Hälfte des Ortes ist abgebrannt. Der Feuerstein war bis nach Debenburg sichtbar.

(Großer Pretiosen-Diebstahl.) Das Fürcher Polizeicommando verhandelte die Budapester Oberstadthauptmannschaft von einem am 31. v. M. zum Schaden des Wjuterichändlers Schüssel zu Bellevue verübten Einbruchdiebstahl. Gestohlen wurden silberne, vergoldete Brochen mit Opal, Amethyst, Naudtopas und Obsidian, Halsketten, Broques, seine Bernstein- und Meeresschamperne in Gold und Silber gefaßt, eine Anzahl glatte goldene Reife mit schwarzer Schrift, bezeichnet „Dieu vous garde“, Reife in Weiß- und Glanzgold und Damen-Remontoiruhren von Stahl, schwarz opyrt, ferner 731 Francs in Baargeld. Der Gesamtwerth der Beute der Diebe beträgt 4000 Francs. Der Thäterkandidat verdächtig er-

scheinen der Maurer Battista Ponti aus Canfolio in Südtirol, ferner Albert Fassiola genannt Milani, auch Rimoldi, aus Trambado in Tirol und ein unbekannter, anscheinend Arbeiter. Ponti ist 28 Jahre alt, 175 Cm. groß, schlank, hat braune Augen, dunkelblonden Schnurbart, ziemlich hohe Stirne, große Albernase, gute Zähne, rundes Kinn und ein längliches Gesicht. Sein Genosse Fassiola ist 34 Jahre alt, über mittelgroß, mit dunkelblondem Haar, starkem wohlgebildeten Schnurbart, im Oberkiefer hat er defecte Zähne, er hat ein ziemlich volles, rundes, rötliches Gesicht und vorgebeugte Haltung. Die Genannten pflegen des Oesterreich auch nach Ungarn zu gehen und sich als Bahnarbeiter zu verdingen.

(Räuberwesen.) Aus Sarajevo wird bestätigt, daß eine Räuberbande bei Kostajnica aufgetaucht ist; doch soll nicht, wie es hieß, der Ex-Archimandrit Kiril Radzics, sondern der frühere Gendarm Nikolic deren Führer sein. Nikolic ist des Nordens an dem Missionär Laß Dubica dringend verdächtig und flüchtete 1886 nach Serbien. Nun ist er mit einigen Genossen nach Bosnien zurückgekehrt und hat eine Räuberbande organisiert. Die Behörde hat auf seinen Kopf einen Preis von tausend Kronen ausgeschrieben. Ex-Archimandrit Kiril Radzics soll sich in einem Kloster bei Blajena befinden.

(Mit seiner Schwiegermutter durchgegangen.) diese ungeheuerliche Thatsache meldet eine Berliner Local-Correspondenz in Folgendem: In die bildhübsche Tochter einer im Südboten der Stadt wohnenden Witwe verliebte sich ein hiesiger junger Mann und der Standesbeamte buchte denn auch bald die Eheschließung des jungen Paares. Als Muster von Schwiegermutter zeigte sich die Witwe. Da sie nicht unvermögend, erfüllte sie jeden Wunsch ihrer Kinder, und Freude und Zufriedenheit walteten in dem Hause der Neuwahlten. Wehr und mehr überschüttete die Frau Mama ihren Ehemann mit Wohlthaten, und die junge Gattin bemerkte bald, daß die ihrem Manne gesollten Aufmerksamkeiten einer tiefen Herzensneigung entsprossen. Als eines Morgens die Frau nach ihrem Manne rief, war dieser verschwunden und mit ihm seine Schwiegermutter. Das saubere Paar flüchtete nach Amerika und lebte dort einige Wochen in Saas und Braus. Eines Tages aber hatte auch der Herr Schwiegersohn seine geliebte Mama verlassen und ihr ganzes Vermögen mitgenommen. Aller Mittel entböhrt kam die leichtsinnige Frau nach Berlin zurück, um hier von ihrer Tochter Verzeihung zu ersuchen. Das Ende vom Liede dürften die nachstehenden Worte kurz erzählen: „Am 8. August d. J. sprang eine unbekanntes Frau in selbsterblicher Absicht in den Landwehrkanal. Noch lebend an das Land gezogen, starb sie kurz nach ihrer Einlieferung im hiesigen Krankenhaus.“ Es war die Schwiegermutter.

(Theaterbrand in Ofende.) Aus Ofende wird berichtet: Im Eden-Theater brach am 4. d. Abends knapp vor Beginn der Vorstellung Feuer aus. Das ganze Theater ist zerstört. Das im Theater befindliche Publicum rettete sich in wilder Flucht. Gerüchweise verlautet, daß mehrere Personen in den Flammen ihren Tod gefunden. Der Brand wüthet fort und man befürchtet das Umsichgreifen desselben auf die benachbarten Häuser.

(Nansen's Nordpol-Expedition.) Aus Kopenhagen schreibt man vom 28. v. M.: Die ersten Nachrichten von Nansen's Nordpol-Expedition sind kürzlich hier eingetroffen. Nansen's Schiff „Fram“ verließ Vorde am 21. Juli beim schönsten Wetter. Die folgenden Tage hatte man die besten Nebel, der sich erst am 28. vertheilte. Am selben Tage bekam man das erste Eis in Sicht, es war ein zwei Meilen breiter Gürtel, und das Schiff begann das Eis zu forciren. Nansen leitete selbst die Operationen und es zeigte sich, daß „Fram“ mit großer Leichtigkeit das Eis zerbrach. Große Eisblöcke wurden von Schiffe gesprengt, ohne daß man den Stoß merkte. Am 29. bekam man die Korpowik-Insel in Sicht und man legte sich vor Anker in Chaboroma. Hier erhielt Nansen 24 Schlittenhunde, die von Westsibirien kamen und sich bei den Probestritten, die Nansen vornahm, vorzüglich zeigten. Am 30. segelte Nansen mit dem Petroleumboote nach dem Karasee, um die Eisverhältnisse zu unteruchen, und kehrte mit guten Nachrichten zurück. Die folgenden Tage wurden benützt, um geologische und botanische Untersuchungen vorzunehmen. Am 3. August wurde ein neuer Theilnehmer, Bernsten aus Tromsø, für die Expedition angeworben, und am folgenden Tage lichtete man den Anker. Alle waren von den besten Hoffnungen erfüllt. Nansen beabsichtigte, die sibirische Küste entlang zu fahren und sich dem Lande so nahe als möglich zu halten. Am 6. August meldeten die Samojeden, welche von Osten kamen, daß sie Nansen's Schiff gesehen hätten. Es segelte zwischen Eis und Land, und alle an Bord befanden sich wohl.

(Wierfacher Frauenmord.) Wie man aus Amsterdam meldet, ist der Urheber des vierfachen Frauenmordes in Seeland in der Person des Gutsbesizers Michael Lampier verhaftet worden. Der Mörder beging die That, weil die Opfer seine unstilllichen Anträge zurückwies. Lampier kostete seine Opfer an einen einsamen Ort am Meeresstrande, band dieselben zusammen und schlachtete sie dann kaltblütig ab. Unfähig der Verhaftung Lampier's kam es zu argen Ausschreitungen. Die Volksmasse wollte den Mörder lynchen, derselbe wurde durch einen Steinwurf am Kopfe verwundet.

(Gedenktage.) Vom 5. d. wird aus Upsala gemeldet: Die Schwedische Kirche und die Universität Upsala begingen den 300-jährigen Gedenktage der Versammlung von Upsala. Der König mit drei Söhnen, ferner der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Kronprinz von Dänemark trafen um 10 Uhr Vormittags hier ein. Aus ganz Schweden ist eine große Menschenmenge herbeigeströmt. Ein aus den Ministern, Professoren, Studenten, Geistlichen, Beamten und Reichstags-Abgeordneten bestehender Zug begab sich um 11 1/2 Uhr Vormittags in die Kathedrale, woselbst der Erzbischof eine Predigt hielt. Mittwoch und Donnerstag werden die Festlichkeiten fortgesetzt.

(Eine Anzeige gegen den französischen Minister-Präsidenten.) In Folge der Stierkämpfe in Dag, in deren Verlauf zwölf Stiere getödtet wurden, brachte der dortige Thierkämpferverein beim Generalprocurator von Pau eine Anzeige gegen den Minister-Präsidenten Dupuy ein, weil derselbe als Minister des Innern ein solches Unwesen nicht unmöglich mache.

(Der Scharfrichter von Paris.) Herr Deibler, ist hinrichtungsunwürdig geworden und will sein Geschäft aufgeben. Da er keinen Sohn für dasselbe ausgebildet zu haben scheint, hat er die Absicht, es noch bei Lebzeiten auf ihn zu vererben, damit es „in der Familie“ verbleibe. Die Pariser Blätter widmen Deibler rührende Abschiedsartikel, indem sie lobend die elegante Bedienung hervorheben, deren sich seine Klienten zu erfreuen hatten. Deibler besitzt eine Villa und ein Gutchen in Auteuil, ein Beweis, daß es nur Derjenige zu etwas bringen kann, der nicht dem Princip huldigt: Leben und leben lassen!

(Ein Brudermörder.) Man meldet aus Palermo: Der 24-jährige Marquis Cordova, der Strophe eines der vornehmsten Geschlechter Catanias, gerieth mit seinem 31-jährigen Bruder wegen einer geringfügigen Ursache in Streit und tödtete denselben durch drei Revolvergeschüsse. Der Vorfall erregt ungeheures Aufsehen.

(Eine gesprengte Spielbank.) Wie aus Nizza gemeldet wird, hat vor einigen Tagen eine Schottländerin, Miß Lodge, die Roulette in Monte Carlo gesprengt, indem sie innerhalb einer Stunde anderthalb Millionen Francs gewann.

(Ein päpstlicher Suave gegen Drumont.) Ein ehemaliger Zuaven-Officier schreibt an den „Matin“, um gegen das Gebahren Drumont's zu protestiren und jede Freigeizigkeit mit dem Führer der Antisemiten abzulehnen. „Als Edelmann“, liest man, „verabschneue ich die Schmäzung der Frauen; als Soldat und ehemaliger Adjutant des Generals de Miribel war ich entrüstet, zu sehen, wie so viele wackere jüdische Officiere angegriffen und beleidigt werden. Als Christ endlich, als ehemaliger päpstlicher Zuave,

ertrage ich es nicht, daß die Religion der Liebe und Brüderlichkeit so verletzt und entstellt wird. Der Mann, welcher sich so wüthenden Tollheiten hingibt, weiß nicht, was Religion, was Vaterlandsliebe, ja ich möchte sagen, was Ehre ist. Nicht in unserer Mitte“ — schließt Graf de Salvert — „wird Herr Drumont Beifall oder Mißgönnlichkeit finden. Er hat sich selbst verbannt aus allen Parteien, aus allen Religionen, aus der Gesellschaft aller anständigen Menschen.“

(Eine Familie verbrannt.) Am 4. d. Morgens brach ein Brand im Hause eines Gewürzkrämers im Londoner Stadtbezirk Fulham aus. Der Besitzer des Geschäftes und seine vier Kinder fanden dabei den Tod, indem sie im Qualm erstickten.

(König und Räuberhauptmann.) Aus Belgrad meldet man: Als der König Samstag über den Berg Slabior nach Uscze fuhr, sprang aus dem Waldbesicht plötzlich ein bis an die Zähne bewaffneter Mann hervor und trat, die Pistole in der Hand, vor den Wagen des Königs. Die bestürzte Begleitung des Königs bereitete sich, den Wagen zu umringen, als der unwillkommene Geselle, seine Küftung wegschleudernd, auf die Knie sank und dem König rief: „Mein Herr und König! Ich bin der Dragicz Bzunic, auf dessen Kopf eine Prämie von dreitausend Francs ausgelegt ist; bisher konnte man meiner nicht habhaft werden, nun lege ich aber freiwillig mein Schicksal in Deine Hand.“ Der König war von dieser Scene auf's Feinste berührt und ließ den Mann, er solle sich der Gendarmen stellen. — Mit Dragicz verschwindet der letzte Räuberhauptmann aus den Wäldern Serbiens, da die Gendarmen seit Beginn des Frühjahres mit aller Energie und mit ganzem Erfolg sich an die Ausrottung des Räuberwesens in Serbien machten. — Erst jüngst wurde im Dorfe Bucies nach heftigem Widerstande eine Räuberbande ausgehoben, die seit längerer Zeit im Topliager Kreise grassirte.

(Ein Reiseabenteuer des Fürsten von Bulgarien.) Dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien ist am 5. d. Nachts auf seiner Reise von Tatra-Fured nach Orjova ein droßiges Abenteuer passiert, welches beweist, daß nicht nur Justizminister, sondern auch noch höhergestellte Persönlichkeiten ungeladene Gäste in's Coupé bekommen können. Der aus drei Salonwagen bestehende Separatzug des Fürsten hatte nämlich einen kurzen Aufenthalt in Füle. Hier suchten drei reisende Bäuerlein, die den Separatzug für einen gewöhnlichen Train hielten, ein bequemes Coupé. Die Waggon's des von ihnen für den ibrigen gehaltenen Zuges hatten keine Classenbezeichnung, so öffneten sie denn die erste beste Coupéthür und stiegen ganz ungenirt ein. Die luxuriöse Einrichtung des Wagens schien sie Anfangs zu betören, denn sie begrüßten den allein im Coupé sitzenden Herrn in sehr verlegener Weise, dann aber mochten sie gedacht haben, daß bei der jetzigen billigen Eisenbahnfahrt Alles möglich sei, und mit dem ruhigen Selbstbewußtsein von Männern, die ihr Fahrbillet bezahlt haben, nahmen sie gemächlich Platz auf den seinen Peluche-Fauteuils. Der „einzeln Herr“ — es war Fürst Ferdinand in eigener Person — maß seine ungetrohenen Gäste zuerst mit verwunderten Blicken, dann aber durchschaute er die Situation und mit heiterem Lächeln auf den Lippen wartete er auf die Beilegung der „Affaire“. Und sie kam auch sofort diese Beilegung, und zwar in Gestalt eines härbeißigen Conducteurs, der die drei Bauern nicht gerade in sanfter Weise aus dem Salonwagen bugrierte. Dann legte der Separatzug seine Fahrt fort. Fürst Ferdinand reiste, ohne die Budapester Station zu berühren, über Steinbruch direct nach Orjova, von wo er — um die Quarantaine zu vermeiden — mittelst Schiffes nach Rußland und von dort nach Sophia fährt.

(Die schnellsten Eisenbahnzüge der Welt.) Der schnellste amerikanische Eisenbahnzug ist „The Exposition Flyer“, welcher täglich Newyork um 3 Uhr verläßt und in Chicago — 980 englische Meilen — um 10 Uhr eintrifft. Der Zug legt vierzig englische Meilen in einer Stunde zurück. Der schnellste Zug auf dem Festlande ist der Orient-Expresszug, welcher 24 1/2 Stunden zwischen Wien und Paris braucht, viereinhalb Stunden länger, als der amerikanische Zug, um eine Strecke zurückzulegen, welche 125 Meilen länger ist. Der schnellste englische Zug ist der „Great Northern Leeds Express“, welcher etwas mehr als 48 Meilen in der Stunde zurücklegt.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. September. Die Zahl der Erkrankungen an Cholera ist dieselbe, wie vorgestern.

Krafobiecz, 7. September. Beim Diner beim Erzherzog Albrecht sprach Seine Majestät die Ungarn ausschließlich in ungarischer Sprache an und gab der Freude über die bevorstehenden großen Manöver und den Besuch des Kaisers Wilhelm in Ungarn Ausdruck.

Berlin, 7. September. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist besorgnißerregend.

Brüssel, 7. September. Der König sanctionirte den neuen Verfassungsentwurf, der sofort in Kraft tritt. — Die „Independance Belge“ sagt, die jüngste Rede des Deutschen Kaisers sei in einem Tone gehalten, der vermuthen ließe, man wüchse in Berlin den Ausbruch neuer Streitigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland.

Fremden-Liste

vom 7. September.

Hotel Neufröher. Bohin, Unternehmer, von Kronstadt; Dr. Samuel Kogel, Advocat, von Sz. Udsarhely; Langer, Kaufmann, von Wien; Georg Fritsch, Kaufmann, von Nürnberg; Sonn, Kaufmann, von Arab; Reich, Schmitzbecker, Rechtsanwalt, von Budapest.

Hotel Welker. Streicher, Kaufmann, von Semlin; Ebnord Galtrich, von Bularsch; Johann Geib, von Klausenburg; Martesz, Szepal, Restaurateur, von Schäßburg; Johann Jaksch, Florer, von Szalabat; Josef Spaler, Professor, von Kronstadt; August Jurek, von Großwardein.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	115.85	4 % ige Oesterr. Gold-Rente	119. --
4 % ige „ Kronen-Rente	95.20	4 % ige Oesterr. Kronen-Rente	119. --
4 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	125.50	1860-er Lose	144.50
4 % ige „ „ i. Silber	100. --	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	988. --
5 % ige ung. Oßbahn v. 3. 1876	121.50	Ungarische Credit-Actien	410.50
4 % ige Oesterr.-Obligat.	95. --	Oesterr. Credit-Actien	385.80
Schantregalabillungs-Obliga.	100. --	Oesterr.-ungar. Staatsschulden	301.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	Oesterr. Staatsbanknoten	9.95
Ungarische Prämien-Lose	149. --	Donau'sche Reichsmark	61.70
4 % ige Oesterr. Papier-Rente	141. --	London a vista	126.20
4 % ige Oesterr. Gold-Rente	97. --	Paris a vista	49.87 1/2
1860-er Lose	144.75	Paris a vista	96.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	116. --	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	983. --
4 % ige „ Kronen-Rente	93.90	Ungarische Credit-Actien	409. --
4 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	126. --	Oesterr. Credit-Actien	386.50
4 % ige „ „ i. Silber	100.20	20 Francs-Stücke	9.97 1/2
5 % ige ung. Oßbahn v. 3. 1876	121.70	Deutsche Reichsmark	61.71 1/2
4 % ige Oesterr.-Obligat.	94.90	London a vista	126.10
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	98.75	Paris a vista	49.87 1/2
Ungarische Prämien-Lose	149. --	R. u. I. Ducaten	96.70
4 % ige Oesterr. Papier-Rente	141.20	Italienische Pira	45.06
4 % ige Oesterr. Gold-Rente	97.35	Rußischer Rubel	1.29
4 % ige Oesterr. Gold-Rente	97.05	20 rumänische Lei	9.88
1860-er Lose	144.75		

M.-Z. 10736/1893. [677] 1-2

Kundmachung.

Laut Verständigung Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates ddo 5. September l. J., Z. 1633/1893, ist die **Waarenausfuhr**, sowie der **Austritt von Reisenden nach Rumänien** durch die rumänische Regierung mit **1. September l. J. eingestellt** worden.
Was hiemit allgemein verlaublich wird.
Hermannstadt, am 7. September 1893.
Der Magistrat.

M.-Z. 10423/1893. [666] 2-3

Kundmachung.

Mit Rücksicht auf den am **diesjährigen September-Jahrmarkt**, sowie an dem mit demselben verbundenen **Wiehmarkt** bevorstehenden **Fremdenzufluß** wird angesichts der **drohenden Cholera-Gefahr** im Zusammenhange mit den bereits früher erlassenen Anordnungen verfügt, daß alle Besucher von **Hotels, Gast- und Einkehrwirthshäusern, Herbergen**, sowie **Jedermann**, welcher Fremde bei sich aufnimmt, verpflichtet sind, jeden Erkrankungsfall **sofort** anzumelden.
Diese Anmeldung hat zu erfolgen während der **Dauer des Viehjahrmarktes** tagsüber in der **landwirtschaftlichen Lehranstalt**, Viehmarktplatz Nr. 10, bei dem daselbst befindlichen **Inspectionen**, bezüglich der in der Nacht und an den **übrigen Jahrmarktstagen** etwa erfolgenden Krankheitsfälle bei dem **Inspection haltenden Arzte** auf dem **städtischen Rathhause**.

Außerdem wird auf die Verpflichtung, jeden Fremden bei dem städtischen Meldungsamte sofort anzumelden, besonders aufmerksam gemacht und muß diese Anmeldepflicht von Jedermann pünktlich erfüllt werden.
Die Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird im Sinne der bestehenden Vorschriften auf das Strengste geahndet.
Hermannstadt, am 2. September 1893.
Der Magistrat.

M.-Z. 10608/1893. [673] 1-3

Kundmachung.

Aus dem **Johann Pilder'schen Stiftungsfonde** ist ein **Stipendium von 400 fl.**, eventuell **zwei à 200 fl.** für das **Schuljahr 1893/94** an Studierende der Theologie u. B. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhl gehörigen Gemeinde zu **verleihen**.

Mit diesem Stipendium können im Sinne der Stiftung nur solche Studierende der Theologie u. B. betheilt werden, welche an einer ausländischen Universität ihren Studien obliegen.

Bewerber haben ihre mit den Studienzeugnissen belegten **Gesuche bis 23. September l. J.** hieran zu reichen und gleichzeitig anzugeben, ob sie bereits im Genuße eines Stipendiums stehen, eventuell woher sie es beziehen und wie hoch dasselbe ist.
Hermannstadt, am 5. September 1893.
Der Magistrat.

M.-Z. 10352/1893. [676] 1-2

Kundmachung.

Sonntag den 17. September l. J., 9 Uhr Vormittags, findet im **Branisch-Walde bei Hahnbach** eine **Verkaufs-Licitation** gegen gleich baare Bezahlung statt, und zwar von:

64 **Meterklaffern Buchen-Sperrholz**,
24 **geschichteten Haufen Buchen-Aß- und Wipfelholz**,

33 **Stück Buchen-Samenbäumen**, die auf dem **Stoche** verkauft werden und als **Kläge** bei **Schneebahn** zur **Winterzeit** gefällt und **weggeschafft** werden müssen.

Hermannstadt, am 4. September 1893.
Der Magistrat.

M.-Z. 1513/1893. [672] 1-1

Licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt als **Abhandlungs-Behörde** wird hiemit zur **Kenntniß** gebracht, daß der **bewegliche, aus Kleidern, Wäsche und Einrichtungskücken bestehende Nachlaß** nach **Agnesa Kutschera** **Montag den 11. September l. J.**, Vormittags von 9 Uhr an, **Heltauer-Zigane Haus-Nr. 153** gegen **Barzahlung** **versteigerungsweise** **verkauft** wird.
Hermannstadt, am 1. September 1893.
Das städtische Waisen-Amt.

CACAO. CHOCOLAT
MAESTRANI,
beste u. berühmteste Schweizer Chocolate.
Garantirt reiner Cacao und Zucker.
[657] 2-21

Wohnungs-Veränderung.

Beehre mich, einem p. t. Publicum die **höfliche Anzeige** zu machen, daß sich meine Wohnung **Quergasse Nr. 27** befindet.
Hochachtungsvoll
Vincenz Noheil,
Clavierstimmer.
[671] 1-3

Strumpfwirker-Gehilfen

finden bei freier Wohnung und **Beheizung dauernde und lohnende Arbeit** in der
Tuchfabrik von Wolff & Co.
[662] 3-3 in **Buhusi (Rumänien).**

Billard-Fabrik

von
Adolf Tölsner, Wien,
V., **Rampersdorfsgasse Nr. 7,**



empfiehlt seine k. u. k. **auschl. priv. Wendebillards**

mit **Marmorplatten** jetzt von **525 fl. anwärts.**
Uebernehme **ganze Kaffeehaus-Einrichtungen** in jeder **Stylart**, auch gegen **Theilzahlungen.**
Ueberspielte **Billards** für **Regel oder Carambol** neu hergerichtet von **150 fl. anwärts.**
Preiscurante auf **Verlangen.**
[670] 1-10

Vom **Erfinder** Herrn **Professor Dr. Meidinger** ausschließlich **autorierte** Fabrik für

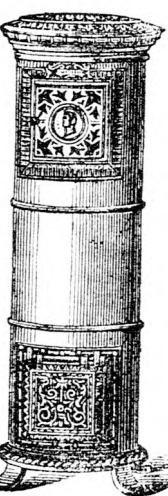
Meidinger-Oefen

H. Heim, k. und k. Hoflieferant,
Wien-Döbling, Wien, I., **Kohlmarkt 7.**

Prag, **Budapest,** **Thonethof.**
London, **Mailand,**
95-97, Oxford Street W. Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.
Mit **ersten Preisen** prämiirt auf allen **Ausstellungen.**

Vorzüglichste Regulir-, Fäll- und Ventilationsöfen.



Für **Wohnräume, Schulen, Bureau** etc., in **einfacher und eleganter Ausstattung.** **Beliebig lange Brenndauer** bei **Coalsfeuerung, bis 24-stündige Brenndauer** bei **Steinöfenfeuerung.**

Ueber **45000 Oefen** in **Verwendung.** - **Heizung** **mehrerer Zimmer** durch **nur Einen Ofen.**

„Meidinger“-Oefen.
Wir **wornen** vor **Nachahmungen** unter **Hinweis** auf **nebenstehende, auf der Innenseite** der **Ofentüren** **eingegriffene Schutzmarke:**



„Hestia“-Oefen.
Geräuschlose **Füllung.** **Staubfreie** **Entfernung** von **Afche** und **Schlacke.** Die **Mängel** können **behuft** **Reinigung** von **Staub** **entfernt** werden, **ohne** den **Ofen** **zerlegen** zu **müssen.**

„Helios“-Kamine, rauchverzehrend.

Die **Schornsteine** **bleiben** **rauchfrei.**
Unbegrenzte **Brenndauer.**
Für **jeden** **Brennstoff** **geeignet.**

Rauchverzehrende **Caloriferes.**

Central-Heizungen aller **Systeme.**

Trocken-Anlagen für **gewerbliche** und **landwirtschaftliche** **Zwecke.**

Prospecte und **Preislisten** **gratis** und **franco.**
[628] 3-14

Leonhardi's Tinten

sind die **besten.** - **Nur** **allein** **echt** vom **Erfinder** **Aug. Leonhardi,** **Bodenbach a. d. Elbe,**

mit **dieser** **Schutzmarke**
f. l. **öferr. Patent** **Nr. 36089** **f. ungar. Patent** **Nr. 48274.**



Schreib-Tinten:

Anthracen-Tinte, blau-schwarz **Extrakt-Buchint**, **Alizarin-Tinte, grünlich-blau-schwarz**, **Gallus-Tinte**, **Weltpost-Tinte** **schwarz** **tiefschwarz**

Copir-Tinten:

Anthracen-Copir, **Allzarin, Schreib u. Copir**, **Encre violette noire communicative**, **Violette Doppel-Copir**, **Schwarze Weltpost-Copir**, **Non plus ultra-Copir** **gibt 4-6 Copien.** **Wichtig** für **Bank u. Assurances** u. **überleichte** **Correspondenz.**
Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für **Ingenieur u. Zeichner;** **Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druck-Farben,** **schöne Copien** für **Schreibmaschinen; Präparate** zum **Widerrichten, Flüss. Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim;** **Eau de Labarraque,** zur **Entfernung** von **Tintenflecken** aus **Papier** und **Wäsche.** **Siegellacke** etc. etc.
In **den** **meisten** **Schreibwaaren-** **Handlungen** **des** **In- und** **Auslandes** **zu** **haben.** (189) 14-26

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes **Zahnputzmittel**
ALODONT.
Zu **haben** bei **den** **Apotheken** und **Parfumeurs** etc., **1 Stück 35 kr.** (998) 15-16

Von der **hohen k. k. Landes-schulbehörde** conc. **Privat-**
Musikschulen Kaiser,
Wien, VII., VIII. und I. Bezirk.
Das **zwanzigste** **Schuljahr** **beginnt** **Mitte** **September,** **reth. 1. October** und **endet** **bis 30. Juni.**
1. **Ausbildung** der **Jüglinge** zu **Instrumentalisten, Sängern, Dirigenten** und für **das** **musikalische** **Gehramt.** (Unterrichtgegenstände: **Clavier, Chor, Solo-Opera** und **Kirchengesang, sämtliche** **Streich- und** **Blasinstrumente, sämtliche** **theoretischen** und **musikwissenschaftlichen** **Fächer.)**
2. **Rehencurs** (**Dilettanten**).
3. **Vorbereitungscurs** für **die** **k. k. Staatsprüfung.** **Dauer 7 Monate.** (Spezialfächer: **Clavier, Gesang, Violine;** **Rehencurs:** **Harmonielehre, Musikgeschichte, Pädagogik, Violoncello, Transposition, von** **Blattlesen, Wiederholung** der **Grundsätze** der **Violoncelle.)** **Beginn** **des** **Wintercurses** (**Vorbereitung zum** **Matricula**) **am 2. October;** **Beginn** **des** **Harmonicurses** (**Vorbereitung zum** **Decembertermin**) **am 2. Februar.** **Anwärter** auf **Wunsch** **Nachweis** über **passende** **Unterricht** und **Verpflichtung.** **Prospecte** **gratis** und **franco.** - **Mündliche** und **schriftliche** **Auskünfte** **durch** **die** **Inspektors-Kanzlei, VII., Zieglergasse 29.**
(668) 1-2 **Die Direction.**

Grazer Handels-Akademie
(**Akademie für Handel und Industrie.**)
Die **Akademie** **beginnt** **am 15. September** d. J. ihr **einunddreißigstes** **Schuljahr.**
Drei **Jahrgänge** und **eine** **Vorbereitungs-** **Classe** für **Solche,** die in **die** **Akademie** **noch** **nicht** **aufgenommen** **werden** **können.**
Die **Absolventen** der **Anstalt** **haben** **das** **Recht** zum **Einjährig-Freiwilligendienst.**
Abiturienten-Curs: **Einjähriger** **kaufmännischer** **Curs** für **Absolventen** von **Mittelschulen,** die sich der **kaufmännischen** **Vorbereitung** ganz **zuwenden** oder **gleichzeitig** mit **Hochschulstudien** sich **auch** **diese** **Kenntnisse** **erwerben** **wollen.**
Auskunft **betreffend** **Aufnahme** und **Unterbreitung,** sowie **ausführlichen** **Prospect** **ertheilt**
die **Direction** **der** **Grazer** **Handels-Akademie:**
A. E. v. Schmid, Director.
[583] 7-8

JOSEF CSIK,
fabr. und fön. auschl. priv.
Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in **BEOSIN.**
Central-Bureau und **Niederlage:** **Budapest, V., Rudolfsquai 8,**
empfiehlt **den** **gehrten** **Herren** **Baumeistern** und **Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen,** wie **auch** **dem** **gehrten** **Publicum** ihre **eigenen** **Fabrikate** in
Portland-Cement und **hydraulischem Kalk,**
welche **stets** in **gleich** **vorzüglicher** **Qualität** **geliefert** **werden.** - **Preiscurant** und **Aufklärung** **wird** **auf** **Verlangen** **bereitwilligst** **gesendet.** [669] 24-25
Wien 1873. Verdienst-Medaille. **Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl.** **Agram 1891. Großes Ehren-Dipl.** **Egseg 1889. Ehren-Dipl.** **N. = Valanta 1887. Goldene Med.** **Exren-Dipl. London 1878.**
Paris 1876. Bronce-medaille. **Necstemet 1872. Eih. Medaille.** **Neufag 1875. Gold. Medaille.** **Szeged 1878. Verdienst-Medaille.** **Triest 1883. Gold. Medaille.**